



April 2023

VII.

Eine große Anzahl von Zeugen: von San Francesco bis San Pio

Aus dem Evangelium nach Lukas (10,17-24)

Die Zweiundsiebzig kehrten zurück und berichteten voll Freude: Herr, sogar die Dämonen gehorchen uns, wenn wir deinen Namen aussprechen. Da sagte er zu ihnen: Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Seht, ich habe euch die Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten und die ganze Macht des Feindes zu überwinden. Nichts wird euch schaden können. Doch freut euch nicht darüber, dass euch die Geister gehorchen, sondern freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind.

In dieser Stunde rief Jesus, vom Heiligen Geist erfüllt, voll Freude aus: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen. Mir ist von meinem Vater alles übergeben worden; niemand weiß, wer der Sohn ist, nur der Vater, und niemand weiß, wer der Vater ist, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will.

Jesus wandte sich an die Jünger und sagte zu ihnen allein: Selig sind die, deren Augen sehen, was ihr seht. Ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen und wollten hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.

In der Geschichte des Lukas können wir die ganze Euphorie einer christlichen Gemeinschaft spüren, die merkt, wie sich die Verkündigung des Evangeliums ausbreitet, während sie täglich die Macht des Wortes Gottes im Kampf gegen das Böse am eigenen Leib erfährt: "Ich sah Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen". Die Gläubigen verstehen es, solche Zeichen zu deuten, ohne zu glauben, dass sie auf ihr gutes Verhalten zurückzuführen sind, und ohne vorgefertigte Antworten zu erwarten. Sie freuen sich nicht über ein Wort oder eine Kraft, die nicht von ihnen stammt, sondern sie wissen intuitiv, dass sie am Kommen des Reiches Gottes teilhaben werden: "Freut euch vielmehr, weil eure Namen im Himmel geschrieben sind."

Das folgende Gebet Jesu ist voller Jubel und Freude und zeigt genau das, was es bedeutet, zu den wahren Jüngern Christi zu gehören. Es geht darum, wie einer der Kleinen zu werden. Wir wollen uns dafür entscheiden, "klein" zu sein in allen Aspekten unseres Lebens, in den Gaben, im Wort und in den Ereignissen unseres geistlichen Lebens. Alles gibt uns die Möglichkeit, Gottes Wirken in vollem Umfang durch uns erstrahlen zu lassen. Uns wie ein kleines Kind zu demütigen, erfordert von uns eine starke und weise Entscheidung, und das gilt für Menschen auf allen Ebenen der kirchlichen Struktur.

Betrachten wir unsere Gruppen und sehen wir, wie sich dies auf unser Leben auswirkt (obwohl dies auf alles zutrifft, nicht nur auf unsere Gruppen). Es kommt oft vor, dass wir, anstatt uns zu entscheiden, einer der Kleinen zu sein, böse werden und darauf aus sind, mehr Macht zu haben, das Sagen zu haben, unseren Standpunkt zu verteidigen und so weiter. Pater Pio folgte dem Vorbild seines Gründers, des heiligen Franz von Assisi, indem er sich unter die "Kleinen des Evangeliums" stellte. Zu San Francesco und San Pio können wir noch die Gestalt eines



Laienheiligen aus dem 16. Jahrhunderts hinzufügen: San Girolamo Emiliani. Sie alle waren die Kleinen des Evangeliums, die Letzten unter den Letzten, und so bemühten sie sich, die Kirche zu reformieren und das Reich Gottes auf Erden triumphieren zu lassen.

Aus einem Brief von Pater Pio an Graziella Pannullo

Ich hoffe, dass der Tag nicht mehr fern ist, an dem Sie einen Vorgeschmack auf die Freude des Paradieses genießen können, indem Sie nach Assisi fahren. Diese Stadt ist ganz und gar franziskanisch, denn alles in ihr spricht von der großen Liebe und der unendlichen Barmherzigkeit unseres heiligen Vaters Franziskus. Ja, ich hoffe, dass Sie eines nicht allzu fernen Tages in der Lage sein werden, sich dort in der kleinen Kirche namens Portiunkula (die sich in der päpstlichen Basilika Santa Maria degli Angeli befindet) niederzuwerfen. Die Portiunkula mag vom Lauf der Zeit geschwärzt worden sein, aber sie hat sieben Jahrhunderte religiöser Verehrung überlebt, und ihre Wände sind von den Küssen der Büsser geglättet worden. Frau Henrion ist eine der vielen Besucherinnen der Kapelle und erzählt von den vielen frommen Küssen und Berührungen, die die ursprünglich rauen Wände in glatte Marmor- und Alabasterwände verwandelt haben. Wie sehr schlägt das Herz des Pilgers, der dort innehält, um zu beten, bei der Erinnerung daran! Jeder dunkle Ziegelstein erzählt die Geschichte von Tausenden und Abertausenden von Seelen, die dort in vertrauensvoller Hingabe ihr Haupt in den Qualen des Lebens ruhen ließen.

Die Pilger knien dort instinktiv nieder und spüren in der göttlichen Stille eine Art von Erleichterung, wie einen höchst süßen Segen, und um sie herum erklingen unendliche und süße Gebete, die aus allen Jahrhunderten stammen und noch immer von der Liebe der Heiligen, den Opfern der reinen Opfer und den Tränen der Erlösung glühen. Oh, wie groß, wie süß ist das göttliche Dogma der Gemeinschaft der Heiligen in der Kirche Jesu! Dies ist wahrlich die Tür zum ewigen Leben, wie es an der Wand der kleinen Kirche der Portiunkula geschrieben steht.

Der Letzte unter den Letzten

Alle, die Pater Pio kennenlernten, waren sich einig, dass er so sensibel wie ein kleines Kind war. Pater Carmelo erzählte, dass einmal - wie es damals am Vorabend des Namenstages üblich war - zwei Mitbrüder im Refektorium auf den Knien aßen. Pater Pio sagte später zu ihm: "Wenn Sie mich Zeuge dieser Dinge sein lassen müssen, dann entschuldigen Sie bitte, dass ich nicht zum Essen ins Refektorium komme". Der Obere erklärte ihm: "Aber das sind unsere Sitten". Und Pater Pio: "Sie haben recht, aber wenn ich Brüder leiden sehe, dreht sich mir der Magen um".

Er war so sensibel, dass er sich nie über Dinge wunderte. Der Letzte war der Letzte, aber er sollte nicht der Letzte sein, sondern seine Brüder waren da, um ihm zu helfen, um ihn irgendwie aufzurichten. Ein solches Verhalten erinnert uns an die Gesten und Worte zweier großer Menschen, die denselben Namen tragen wie er: Der heilige Franziskus und Papst Franziskus. Wir dürfen nicht vergessen, dass Pater Pio, bevor er Ordensbruder wurde, Franziskus hieß und in die Fußstapfen seines Gründers trat, indem er in die Geschichte eines jeden Menschen blickte und in jedem die Erniedrigung und Einsamkeit Christi selbst fand.



Der junge Francesco, der später Pater Pio wurde, meditierte häufig über die Demütigung und das Leiden Jesu. Pio wurde, meditierte häufig über die Erniedrigung und die Leiden Jesu. Er war sein Freund und nahm ihn oft "in Schutz" und ließ sich so sehr auf ihn ein, dass sein Gefühl zu Mitleid wurde, das heißt, zu dem Wunsch, für ihn und mit ihm zu leiden. Der Anblick Jesu am Kreuz trieb ihm die Tränen in die Augen, so dass sich seine Gefährten manchmal über ihn lustig machten. Wenn er auf den Knien betete, legten sie manchmal ein Taschentuch auf den Boden, um die reichlichen Tränen aufzufangen.

Mit besonderem Feingefühl verwickelte der Herr ihn in etwas Intimeres und Tieferes, in einen Weg der Angleichung, der ihn allmählich dazu bringen sollte, gemeinsam mit Jesus zu leiden. Die große Prüfung fand statt, als der junge Mönch aufgefordert wurde, die Kleider des letzteren anzulegen.

Je näher der Tag seiner Priesterweihe rückte, desto unwohler fühlte er sich, hatte häufig hohes Fieber, Schmerzen und Lungenprobleme. Mehr als einmal forderten seine Vorgesetzten seinen Vater auf, ihn in sein eigenes Dorf zurückzubringen, damit er, wie sie damals sagten, ein wenig Heimatluft schnuppern könne. Wir finden ihn Anfang 1910 in Pietrelcina wieder, als der Provinzpfarrer, Pater Benedetto da San Marco in Lamis, ihm schreibt, um ihm zu erlauben, so lange zu bleiben, wie sein Land es brauche: "Lieber Fra Pio, wenn Sie eine merkliche Verbesserung Ihrer Gesundheit erfahren, während Sie die Luft Ihrer Heimat atmen, dann sollten Sie weiterhin dort bleiben und den lieben Gott bitten, dass er Sie wenigstens in die Lage versetzt, ein wenig zu studieren und das zu tun, was für die Beförderung zum Priesteramt notwendig ist, gemäß den neuesten Vorschriften" .

Von diesem Moment an wurde dieser Mönch, der voller Träume und Hoffnungen gewesen war, zu einer isolierten Person, die durch eine Krankheit, der er völlig verdächtig war, auf sein Land verbannt wurde: einige dachten, er sei tuberkulös, andere, dass er einen Vorwand suchte, um nicht ins Kloster zurückzukehren. In einigen Briefen vertraute er seine Entmutigung an, er folgte Jesus, er wurde zuletzt wie er. In den Worten einer Ekstase, die er in Venafro erlebte, fangen wir sein ganzes Unbehagen ein: "San Francesco, du könntest mich genauso gut aus deinem Orden werfen".

Ein Überblick über das Leben von Pater Pio hilft uns zu verstehen, dass diese Erfahrung ihn im tiefsten Inneren darauf vorbereitete, der Letzte und Geringste zu sein und sich als solcher zu fühlen, isoliert und unverstanden, sein ganzes Leben lang. Das war die Teilnahme am Leben Jesu, aber das war auch der Stil, den der Herr seinem Leben gab: immer auf der Seite der Letzten und der Geringsten zu sein, die sich um ihn kümmern und mit ihm wie Christus aussehen.

Teilhabe an den Gefühlen von Christus Jesus

Der heilige Paulus forderte die Christen auf, über die Großzügigkeit Christi nachzudenken, um die gleiche Gesinnung wie er zu haben: "Habt in euch selbst dieselbe Gesinnung, die in Christus Jesus war. Obwohl er eine göttliche Natur hatte, betrachtete er seine Gleichheit mit Gott nicht als eifersüchtigen Schatz. Vielmehr entäußerte er sich selbst und wurde wie ein Knecht, den Menschen ähnlich; er erschien in menschlicher Gestalt und erniedrigte sich selbst, indem er gehorsam wurde bis zum Tod und zum Tod am Kreuz" (Phil 2,5- 8).

Pater Pio sprach keine geheimnisvollen Gebete und verwendete auch keine außergewöhnlichen Formeln. Was ihn von anderen unterschied, war die Fähigkeit, durch seine eigene Existenz zu



gehen und zu versuchen, das zu fühlen, was Jesus fühlte. Er teilte die gleiche Fähigkeit, auf die Stimme des Vaters zu hören und sie unter den vielen Stimmen zu unterscheiden, die zur Entmutigung führen oder zu einem alternativen und gelegentlichen Glück drängen können.

In der Schule des heiligen Franziskus wiederholte der Jünger mit ihm "Mein Gott, mein Ein und Alles" und teilte mit Christus den Sinn, den er seiner Existenz gab: sein Leben für seine Brüder zu geben.

Es ist nicht leicht, das Leben, die Gefühle und die Wünsche auf dieses Ideal auszurichten. Deshalb wurde das Gebet von Pater Pio zu einer ständigen Suche nach Treue und Gehorsam, die sich auf die Meditation seiner Passion konzentrierte. So entwickelte sich in ihm eine totale, tiefe und großzügige Liebe, die nicht nach Zeit und Raum misst; sein einziges Ziel war es, die gleichen Gefühle zu haben, die Jesus besaß: auch er gab sein Leben für seine Brüder.

Pater Pio wusste sehr wohl, wie wichtig es war, über das Leiden Christi zu meditieren, und er verbreitete vor allem die fromme Übung des Kreuzweges. Zu den vierzehn Stationen hat man vor kurzem die der Auferstehung hinzugefügt, während andere einige der Zahlen geändert haben. Jeder kann dieser frommen Übung nach seinem Willen folgen, wichtig ist, in der Atmosphäre des Mitgefühls mit Christus zu bleiben, das kein steriler Schrei ist, sondern eine totale Beteiligung an seinem Leiden für den Menschen. Der Papst schreibt: "... der beste Weg, um zu erkennen, ob unser Gebetsweg authentisch ist, ist zu beobachten, inwieweit unser Leben im Licht der Barmherzigkeit verwandelt wird" (GE Nr. 105).

In ihrem Kontext eingefügt, ist die Aussage des Papstes für unsere Gebetsgruppen von grundlegender Bedeutung, denn die Ermahnung *Gaudete et exultate* misst dem sozialen und karitativen Engagement große Bedeutung bei und erinnert daran, dass, wenn Christen "diese Forderungen des Evangeliums von ihrer persönlichen Beziehung zum Herrn trennen ... Das Christentum verwandelt sich in eine Art NGO und beraubt sich jener leuchtenden Spiritualität, die der heilige Franz von Assisi, der heilige Vinzenz von Paul, die heilige Teresa von Kalkutta und viele andere so gut gelebt und verkörpert haben" (GE n 100). Die Mitglieder unserer Gebetsgruppen sind aufgerufen, sich bewusst zu machen, dass ihr Charisma die tiefe Komplementarität zwischen der Leidenschaft für Christus, die aus dem Gebet erwächst, und der Leidenschaft für den Mitbruder, die eine evangelische Arbeit und Frucht des ständigen Kontakts mit der Spiritualität von Pater Pio ist, beinhaltet.

Die Spiritualität der Gebetsgruppen ist genau die von Pater Pio und wurzelt in einem großen Sinn für Demut. Wahrscheinlich sollten wir uns eher dem Zeugnisgeben widmen als dem Handeln, denn auf diese Weise würden wir nicht so viel Wert auf unseren persönlichen Gewinn legen, sondern eher "Kirche" sein, eines der Samenkörner, die in Gottes Boden gestreut werden, ein Senfkorn, das zu einem Baum werden kann. Pater Pio erwartet uns auf diesem Weg und wird uns zweifelsohne segnen.

Heiligkeit als unser angestregtes Bemühen

Obwohl der junge Francesco Forgione fest entschlossen war, Kapuziner zu werden, waren die Entfernung von seiner Familie und die strenge Disziplin des Noviziats für einen fünfzehnjährigen Jungen und seine Altersgenossen nicht leicht zu ertragen. Nach den Erzählungen von Pater Raffaele, einem seiner Noviziatskameraden, der später Priester wurde,



Pater Anastasio da Roio, irgendwann den Entschluss, das Noviziat zu verlassen und nach Hause zurückzukehren, und vertraute dies seinem Bruder an, der ihm mit jener Einfachheit antwortete, die Pater Pio sein ganzes Leben lang begleitete: "Mit der Hilfe der Muttergottes und des heiligen Franziskus werden auch wir uns langsam daran gewöhnen, wie es die anderen getan haben. Glaubst du, dass alle diese Brüder, die im Kloster sind, nicht wie wir waren? Keiner wurde als Mönch geboren."

Bruder für jeden von uns

Sein Taufname war Francesco (Franziskus), und seit seinem Eintritt ins Kloster war er ein gläubiger Anhänger des seraphischen Ordensgründers Franziskus. Wie dieser entschied er sich für ein Leben in Armut, Keuschheit und Gehorsam. Er praktizierte die Kapuzinerregel in ihrer ganzen Strenge und nahm das Leben der Buße großzügig an. Die Schmerzen gefielen ihm nicht, aber er wählte sie als Weg der Sühne und Läuterung. Wie der arme Heilige von Assisi strebte Pater Pio danach, mit Jesus Christus eins zu werden, und wollte nur "lieben und leiden", um den Herrn bei seinem anstrengenden und fordernden Werk der Erlösung zu unterstützen. Im "festen, beständigen und eisernen" Gehorsam fand seine bedingungslose Liebe zu Gott und der Kirche ihren höchsten Ausdruck.

Welch ein Trost, Pater Pio in unserer Nähe zu spüren, der einfach nur "ein armer, betender Bruder" sein wollte: Bruder Christi, Bruder des heiligen Franziskus, Bruder der Leidenden, Bruder eines jeden von uns. Möge seine Hilfe uns auf dem Weg des Evangeliums leiten und uns in der Nachfolge Christi immer großzügiger werden lassen! (JOHANNES PAUL II., Ansprache an die Pilger, die zur Seligsprechung von Pater Pio von Pietrelcina versammelt waren, 3. Mai 1999).